

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Geographica Helvetica : schweizerische Zeitschrift für Geographie = Swiss journal of geography = revue suisse de géographie = rivista svizzera di geografia**

Band (Jahr): **41 (1986)**

Heft 1

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

und Fremdbild der Geographie und der Geographen" durchgeführt, deren Ergebnisse am Geographentag vorgestellt werden.

Das Programm der Tagung präsentiert sich folgendermassen:

Freitag, 2. Mai 1986

Orientierung/Tour d'horizon:
Referate ausländischer Vertreter,
Einführungsreferate zur Situation der Geographie in der Schweiz
Gruppenarbeit in den Bereichen:
Hochschule, Praxis, Schule und Wissenschaftspolitik
Gemeinsames Abendessen

Samstag, 3. Mai 1986

Gruppenbeiträge zum Leitbild:
Lösungsvorschläge der einzelnen Gruppen und allgemeine Diskussion

Leitbild:
Diskussion und Verabschiedung des Leitbildes Geographie Schweiz in Form von konkreten Massnahmen und Postulaten für das weitere Vorgehen

Der Tagungspräsident: Prof. Klaus Aerni

*Detailliertes Programm und Anmeldeformular erhältlich im:
Tagungsbüro Geographentag, Frau Barbara Gerber,
Geograph. Institut, Hallerstr. 12, 3012 Bern,
(Tel. 031/65 88 41).*

Literaturbesprechungen

PLEWE Ernst/WARDENGA Ute: Der junge Alfred Hettner. Beihefte der Geographischen Zeitschrift Hettner, Heft 74, 80 S., 2 Karten, Franz Steiner Verlag, Stuttgart, 1985, DM 24.--.

"Du wirst erkennen, dass Lange (Verfasser einer s.Z. berühmten Geschichte des Materialismus) das Ideal ist, welches mir vorschwebt, d.h. eine Behandlung der höchsten Zeitfragen, der politischen, sozialen, sittlichen etc. von tiefer philosophischer Grundlage aus." Dieser Satz aus einem Brief des zweiundzwanzigjährigen Hettner könnte als Motto zu der vorliegenden Schrift über den jungen Geographen stehen, die E. Plewe und U. Wardenga gemeinsam herausgaben. Indes legt das ganze Buch ein bewegendes Zeugnis von einer Persönlichkeit ab, die entscheidende Wirkung auf die neuere Geschichte der Geographie gehabt hat. Während E. Plewe

den jungen Hettner von seiner Schulzeit bis zum Ende des Studiums würdigt, wobei er (naturgemäss) namentlich die geographischen Belange in den Vordergrund stellt, beschreibt U. Wardenga vor allem die Reisen in Südamerika, die speziell nach Kolumbien, Peru und Bolivien führten. Sie lassen Hettner auf Grund seiner Schriften, Notizen und Briefe als einen "klassischen" Forscher erkennen, was die oft gehörte Meinung widerlegt, er sei ein Stubengelehrter gewesen. Dass er überdies ein wegweisender Methodologe war, zeigen insbesondere einige Briefdokumente, die belegen, dass er schon in seiner Frühzeit von der gegenwärtigen Geographie beanspruchte Maximen, wie insbesondere die raumwissenschaftlichen, vorwegnahm. So setzt das Buch den jungen Hettner in "helles Licht" (E. Plewe) und erlaubt "manches vorschnelle Urteil über ihn zu korrigieren."

GH 1/86

Ernst Winkler, Zürich

KELLER Roger: Agrarpolitik im unabhängigen Malaya 1957 - 1982. Beiträge zur Kolonial- und Ueberseegegeschichte, Band 30, 375 S., 65 Tab., 2 Fig., 9 Karten, Steiner Verlag, Stuttgart, 1984, DM 58.--.

Die als Dissertation am Historischen Seminar der Universität Zürich entstandene Studie zur Agrarpolitik von West-Malaysia analysiert Strategien und Massnahmen sowie Rahmenbedingungen der Agrarentwicklung. Der Text fusst auf einer beeindruckenden Fülle von verarbeiteten Sekundärmaterialien und Statistiken, die zum Teil nur im Land selbst zugänglich sind.

Teil A (S. 7 - 80) beinhaltet geographische Aspekte, skizziert die regionale Bevölkerungsverteilung sowie den ethnischen Pluralismus und beschreibt historisch-politische Prozesse seit der Kolonialzeit, wobei der Agrarentwicklung - insbesondere dem Kautschuk-, Palmöl-, Kokos- und Reisanbau - Aufmerksamkeit geschenkt wird.

Teil B (S. 85 - 274) ist der nationalen Wirtschaftsplanung und agrarpolitischen Entwicklungsstrategien gewidmet, wobei Strukturmassnahmen im Altsiedlungsgebiet ebenso wie Umsiedlungsprojekte (Neulanderschliessung durch die FELDA) Beachtung finden. Des weiteren werden agrare Diversifizierungsmassnahmen und deren Grenzen, Fragen der Nahrungsmittelversorgung, der Vermarktung und des Kreditwesens diskutiert.

Teil C (S. 275 - 334) umfasst die eigentliche Auswertung, wobei der Verfasser Erfolge bei der gesteigerten Agrarproduktion und im sozialen Bereich aufzeigt, dabei aber nicht verschweigt, dass das forcierte Wirtschaftswachstum Disparitäten nicht abzubauen vermochte, sondern eher verschärfte. Hinweise dazu lassen sich in der steigenden Arbeitslosenrate und in der Einkommensverteilung erkennen - Indikatoren, die statistisch einigermaßen fassbar sind, dem gravierenden Problem der Unterbeschäftigung aber kaum gerecht werden. Wiederum belegbar sind hingegen die unheilvolle Verknüpfung von wirtschaftlichem Fortschritt mit zunehmender Staatsverschuldung und die mit der Modernisierung verbundene Inkaufnahme ökologischer Beeinträchtigungen.

Der Anhang enthält unter anderem die Bibliographie (S. 335 - 373), die in keinem anderen Werk über Malaysia derart umfassend ist.

Die seriöse, minutiöse Quellenauswertung und die klare textliche Darlegung der Agrarpolitik eines kapitalistisch orientierten Drittweltlandes, das ohne Landreformmassnahmen "Entwicklung" zu indu-

zieren sucht, machen das umfangreiche Werk von R. Keller zur Pflichtlektüre für Südostasien-Spezialisten. Auf der Mikroebene tätigen Sozialempirikern stehen nun zwei gewichtige Publikationen zur Verfügung: die Dissertation des Zürcher Historikers und der Band des neuseeländischen Agrargeographen D.H. Hill: Agriculture in the Malaysian Region (Budapest 1982). Sie werden es erlauben, die aus Felderhebungen abgeleiteten Resultate in einem umfassenden Rahmen zu erkennen und zu werten.

GH 1/86

Albert Leemann, Zürich

O'REILLY F.D./ MCDONALD P.I.: Thailand's Agriculture. Geography of World Agriculture 12, 97 S., 27 Karten, Akadémiai Kiado, Budapest, 1983, \$ 12.--.

Nach einer kurzen Diskussion über die Schwierigkeiten der Festlegung von Agrarregionen in Entwicklungsländern stellen die beiden Autoren einige naturräumliche Rahmenbedingungen der thailändischen Landwirtschaft vor. Relief und Böden werden nur summarisch behandelt; Spezialkarten fehlen. Fraglich ist, ob die sieben Typuslokalitäten bezüglich der Temperaturen für Thailand repräsentativ sind, da die tageszeitlichen Amplituden weit grösser sind als die jahreszeitlichen Schwankungen. Aehnliches gilt für die Erfassung der jährlichen mittleren Niederschlagsmengen.

Kapitel 3 ist der Bevölkerungsentwicklung und -verteilung gewidmet, wobei sich die Verfasser nicht nur damit begnügen, Bevölkerungsdichten aufzulisten, sondern den Bevölkerungsdruck durch die Anzahl der in der Landwirtschaft Tätigen in Relation zur Agrarfläche zu erfassen. Ueber den effektiven Zugang der Bauern zur Ressource Boden erfährt der Leser in Kapitel 4, in welchem Problemen der Agrarverfassung Rechnung getragen wird. Karten 4 und 5 belegen, dass die Landreform-Massnahmen bisher weit weniger wirksam waren als im grössten ASEAN-Staat Indonesien.

Unentgeltliche gegenseitige Hilfeleistungen der Bauern zu Zeiten der Arbeitsspitzen sind Inhalt des Kapitels 5. Dabei gleicht das vorgestellte thailändische Long Khaek-System dem Gotong Royong und Tolong-Menolong-System in Indonesien. Klar verweisen die Autoren auf die ambivalente Rolle von Zwischenhändlern als Kreditgeber. Einerseits erzielen diese hohe Gewinne aus ihrer Mittlertätigkeit.

Andererseits sind sie aber so lange unersetzlich, als bestehende Kooperativen ineffizienter als private Ernteaufkäufer arbeiten.

Als Staat, der dem Welthandel gegenüber offen steht, schafft Thailand seine finanziellen Reserven aus dem Export land- und forstwirtschaftlicher Produkte (Reis, Kautschuk, Mais, Tapioka, Zucker, Kenaf, Teakholz usw.), der Ausfuhr von Zinn und dem Fremdenverkehr. In Tab. 7 und 8 sind die Exportwerte landwirtschaftlicher Produkte in Baht dargestellt und die Abnehmerländer aufgeführt. Bedauerlich ist dabei, dass auf die veralteten Zahlen von 1970 zurückgegriffen wird, obwohl neuere statistische Daten zugänglich sind. In der Folge werden spezielle Abschnitte dem Reisanbau, den mannigfachen Upland Crops, dem Kautschuk, Früchten und Gemüsen sowie der zunehmend an Bedeutung gewinnenden Viehhaltung gewidmet.

Summarisch nur werden die spezifischen landwirtschaftlichen Belange der teilweise noch in der Shifting Cultivation verhafteten Berg- und Hügelstämme angesprochen.

Das Schlusskapitel "Prospects und Potentials" (S. 94-96) ist für das 1983 publizierte Buch wenig aufschlussreich. So wird als neuestes Datum 1972 erwähnt, das Jahr, in welchem Belgien der ungenügenden Qualität wegen die Einfuhr von Tapioka einstellte. Auch die Hinweise zur Diversifizierung der thailändischen Landwirtschaft, so der Vorschlag zu einer stärkeren Hinwendung zur Viehhaltung bleiben vage. Dabei liegen heute vertiefte Studien zur Agrargeographie von Thailand vor, nicht zuletzt von Forschern aus dem deutschsprachigen Raum verfasst.

GH 1/86

Albert Leemann, Zürich

BENDER Hans-Ulrich/KÜMMERLE Ulrich/VON DER RUHREN Norbert/THIERER Manfred: Räume und Strukturen. Hauptband 552 S., zahlr. Abb.+ Tab., Lehrerband 232 S. + Abb., Tab., Klett + Balmer Verlag Zug, 1984, DM 31.80/24.10 (Haupt/Lehrerb.).

Die Autoren wollen sich mit diesem Werk bewusst von der früher üblichen Länderkunde distanzieren. Andererseits sind sie sich der Gefahr bewusst, dass eine Überbetonung der thematischen Geographie im Extremfall zu fast völliger Unkenntnis der Region führen kann, in der wir leben.

Folgerichtig haben sie ihre Sammlung in acht thematische Hauptkapitel gegliedert, jedem eine theoretische Einführung vorangestellt und diese mit vier bis acht aktuellen Fallbeispielen illustriert, wovon mindestens eines aus der näheren Umgebung ist (BRD). Allerdings wirkt diese Auswahl nicht überall überzeugend, z.B. werden unter dem Stichwort "Klima, Böden, Vegetation" folgende Beiträge gebracht: "Der Oberrheingraben im Konzept der Plattentektonik", "Landschafts- und Vegetationsgeschichte der Lüneburger Heide", "Desertification im Sahel" und "shifting cultivation im Hinterland von Monrovia". Das folgende Kapitel "Raumwirksame Veränderungen bei der Gewinnung von Rohstoffen" wirkt in dieser Hinsicht einheitlicher. Was sich mir aber hier und in den folgenden Kapiteln aufdrängt, ist die Frage, ob sich diese "aktuellen" Beispiele nicht oft in zahlreichen Schulbüchern und Arbeitsheften so oft wiederholen, bis sie eine "traditionelle" Rolle erreicht haben, gegen die das Buch gerade vorgeht anzugehen? Zu nennen wären hier: Landesentwicklung in einem arabischen Erdölförderland, Wasserversorgung in Kalifornien, Neulanderschliessung in Kasachstan, Umbewertung von Standortfaktoren im Ruhrgebiet, Ländlicher Raum in Indien und China.

Erfreulicherweise finden sich auch Beiträge, die diesen Rahmen sprengen, d.h. wirklich Neues bringen: z.B. Industrie auf Aufschüttungsflächen in Japan, Wandlungen eines US-Industrieriums (Connecticut), Industrialisierungsbestrebungen in Haiti, Stadtentwicklung in Chicago, Leningrad und Caracas. Besonders hervorzuheben ist das siebte Kapitel, das eine - nicht nur für Deutschland - interessante Fragestellung aufwirft: die Raumwirksamkeit unterschiedlicher Gesellschaftssysteme. Diese wird je an einem Braunkohle-Revier, einer landwirtschaftlichen Entwicklung und einer Stadtentwicklung (Bremen/Rostock) in der BRD und der DDR ausführlich diskutiert. Eigentlich schade, dass das letzte der Raumordnung gewidmete Kapitel nur Probleme und Auswirkungen in der Raumordnungspolitik in der BRD zur Sprache bringt; hier wäre ein Vergleich mit Zielsetzungen und Massnahmen in den Nachbarländern sehr bereichernd gewesen.

GH 1/86

Margrit Wegmann, Zürich

BÄTZING Werner: Die Alpen - Naturbearbeitung und Umweltzerstörung. Eine ökologisch-geographische Untersuchung, Sendlers Verlag Frankfurt/M, 200 S., zahlreiche Abb., 1984, DM 25.--.

Das Buch, eine Ellenberg-Dissertation, kann durch seine blickfangende editorische Aufmachung, die äusserst instruktive Illustration (weit durch die Alpen gestreute Eigenaufnahmen des Verfassers) und durch Klarheit der Sprache über den Geographen- und Planerkreis hinaus auch behördliche Verantwortung und die gebildet-interessierte Allgemeinheit ansprechen. Das soll es auch. Der dargestellte Untergang bergbäuerlicher Kultur im neuen Landschaftsbild des Massentourismus ist als Verlust und Problem in der europäischen Kulturganzheit immer noch nur sporadisch bewusst.

Bätzing, geb. 1949 in Kassel, wurde schon in seiner Jugend mit dem Alpen-nordrand und vor allem mit dem Berner Oberland vertraut und erhielt dort erste, später sich auswirkende, Denkanstösse. Nach dem Studium in Theologie und Philosophie an den Universitäten Tübingen und Heidelberg, aus dem er nur kurze berufliche Konsequenzen als Religionslehrer zog, erwachte im "Wahlberliner" und Buchhändler in der Hektik der Grossstadt eine Vision der Alpen "als Ort der Ruhe und der Konzentration", und die auffallende Marktlücke an "Wanderkarten, Bildbänden, Reise- und Kletterführern" für die südlichen Westalpen öffnete der Vision einen konkreten Zielraum. 1977 beginnt er, sich systematisch mit den Cottischen, See- und Ligurischen Alpen zu beschäftigen. Es folgt auch eine dreimonatige Fusswanderung durch die südlichen Westalpen vom Mittelmeer bis zum Aostatal.

In eigenständiger Aufspürung findet Bätzing sein so erstaunlich weit von Berlin abgelegenes Untersuchungsfeld: Val-lone di Neraissa, die kleine Region einer restlichen Bergbauernkultur, noch ohne touristische Erschliessung, in den romanischen Alpen. Und hier nun, in dieser einen von vielen Randsituationen des Wie-weiter? setzt er mit seiner örtlichen Arbeit an. In diesem Leben vor Untergang lebt er in mehreren Aufenthalten mit, arbeitet er mit, feiert er mit. Es ist seine Arbeitsmethode "der beobachtenden Teilnahme, einer Methode, die ... im Rahmen der eben skizzierten Wissenschaftsentwicklung 'unmodern' geworden ist." Erst nach dem Zusammenleben mit Bergbauern setzt er sich mit der wissenschaftlichen Literatur auseinander. "Dabei war es mir besonders wichtig, mich nicht auf ein einziges Fach zu beschränken, denn die Ganzheit

einer Region macht ein fächerübergreifendes Herangehen von vornherein erforderlich. Als Leitwissenschaft dafür sehe ich die Geographie an, die als 'Gesamt-schau von Landschaften' die Ergebnisse aller anderen wissenschaftlichen Fächer zusammenfasst und die als 'Schwester der Philosophie' sich um die Synthese bemüht." (Durch die Jahre dieser Arbeit läuft Bätzings Studium in Geographie und Philosophie an der TU Berlin.) Erneute Auseinandersetzung mit dem Berner Oberland, dem Oetztal und Gasteinertal, die Bildgegenüberstellung von Siedlungsruine und massentouristischem Zentrum, Kontrast von entsprechenden Bevölkerungsstatistiken und vor allem auch das Schlusskapitel (40 S.) mit wissenschaftlicher Diskussion und kommentierter Bibliographie zeigen die erarbeitete, ausserordentliche Uebersicht Bätzings. Sie macht seine Bemerkung begreiflich, "dass aus den unendlich vielen Einzeluntersuchungen quantitativer Art kein Gesamtbild der Natur und der Welt entsteht, sondern nur ein beziehungsloses Chaos von Informationen, das auch nicht mehr mittels EDV-Einsatz zu meistern ist...", und sie berechtigt ihn zur Kritik am Mangel an Uebereinkunft der sechs Alpenraum-Nationen in ihrer Alpenforschung.

Werner Bätzing ist der Schweiz und ihrer Alpenforschung, die "in vielen Bereichen die führende Position im Alpenraum innehat" sehr verbunden. So ist er auch für "intensive und gründliche Diskussionen" in erster Linie Gerhard Furrer, aber auch Arnold Niederer, Hans El-sasser, Marcel Beck u.a. dankbar. Dennoch gibt es da eine freundliche Meinungsverschiedenheit, die ihm die Confoederatio Helvetica nicht ersparen kann. Es betrifft Bätzings utopische Vision eines Alpenstaates. Er geht davon aus, dass die Alpenanteile der Grossstaaten vernachlässigt sind. ("Armenhaus des Mezzogiorno" und Regierung in Rom.) So sollten "die Alpengebiete alle von den jeweiligen Flachlandregionen abgeteilt werden... und einen eigenen Staat bilden", der in Europa auch einen eigenen Stellenwert erhalten könnte. Beachtet wird dabei die junghistorische Verschiebbarkeit von Grenzen, nicht aber die eidgenössisch bewusste Grenzbeharung und alpin-mittelländische existentielle Polarität.

Bätzings Hauptanliegen ist die Rettung der ökologischen Stabilität im Alpenraum. Er baut visionär-theoretisch, historisch und philosophisch ausholend ein Europa auf mit je regional angepasster, optimal-spezzieller Produktion. "Für die Alpen bedeutet das generell: Konzentrierung der Produktion auf Grünlandwirtschaft

und Aufgabe des Ackerbaus, also den Produktivitätsfortschritt (historisch gesehen) der germanischen (viehwirtschaftlichen) Wirtschaftsweise auf den gesamten Alpenraum auszudehnen..., eine landwirtschaftliche Produktion mit hoher Produktivität zu organisieren, ... die sich für die Aufrechterhaltung der ökologischen Stabilität verantwortlich fühlt." (Klammereinsätze des Rez.) Damit allerdings ist die Diskussion für das freiheitliche Europa weit geöffnet - über Generationen hin offen. Das Buch ist für Interessensbeteiligte ebenso unumgänglich und bereichernd wie herausfordernd.

GH 1/86

Emil Egli, Zürich

PFEIFER Gottfried/KOHLHEPP Gerd (Hrsg.): Leo Waibel als Forscher und Planer in Brasilien. Erdkundliches Wissen Heft 71, 123 S., 5 Fig., Franz Steiner Verlag, Stuttgart, 1984, DM 30.--.

Vier Abhandlungen des 1951 verstorbenen hochverdienten Geographen, die bereits früher in deutscher oder portugiesischer Sprache erschienen waren, sind hier, teils überarbeitet, neu herausgegeben, nämlich: 1. Vegetation und Landnutzung auf dem Planalto Central; 2. Die Grundlagen der europäischen Kolonisation in Südbrasilien; 3. Die Pionierzonen Brasiliens; 4. Was ich in Brasilien lernte. Beigefügt ist eine von G. Pfeifer verfasste Einführung sowie ein Verzeichnis der Schriften Waibels. Die Abhandlungen sind Ergebnisse von Studien, die der Autor als Forscher und als Berater der brasilianischen Regierung unternommen hatte.

Im Rahmen der Naturgrundlagen nimmt die Darstellung der Vegetation breiten Raum ein. Die ausgedehnten offenen und mehr oder minder dicht mit Büschen durchsetzten Grasländer, die *campos limpos* und *cerrados*, waren prädestinierte Wege der Kolonisation, erste Räume für die extensive Viehwirtschaft und Ausgangspunkte für die Erschliessung der angrenzenden Hochwälder, mit deren Rodung Areale für intensivere landwirtschaftliche Nutzung zu gewinnen waren. Die entstehenden Bauernbetriebe mit ihren Siedlungen

sind deutlich geprägt nicht nur durch die Naturgegebenheiten und durch die Forderungen der Wirtschaft, sondern auch durch ethnische und soziale Strukturen der Einheimischen, der Lusobrasilianer, der Sklavennachkommen und schliesslich der Europäer - Deutsche, Italiener, Slaven. Von den Kleinbauernbetrieben zur Gewinnung von Nahrungsmitteln des täglichen Bedarfs bis zu den Mittel- und Grossbetrieben mit anspruchsvollen Handelsgewächsen - Mais, Zuckerrohr, Baumwolle, Kaffee - und bis zu den von Tagelöhnern besorgten Fazendas der Grossgrundbesitzer bestehen vielerlei Uebergänge. Nicht verschwiegen wird, dass die Agrikultur im grossen Ganzen den hohen Stand anderer Entwicklungsgebiete, wie insbesondere Nordamerikas, kaum zu erreichen vermochte und dass trotz allen Bemühungen verschiedenerorts bereits auch Degenerationserscheinungen um sich greifen: durch unzweckmässige Nutzung verarmte und erosionsgefährdete Böden, Abwanderung der Jungen in die Städte mangels Arbeitsplätzen und Schulung.

Waibels Forschen und Wirken in Brasilien hatten ihren Schwerpunkt in der Agrargeographie, die er selbstverständlich als im Spannungsfeld der Kulturgeographie beziehungsweise der Länderkunde stehend auffasste. Er brachte sein Können und die für den Geographen wegweisende Betrachtung des Landschaftsganzen voll ins Spiel. Waibel leistete für Brasilien Entwicklungshilfe zu einer Zeit, da dieser Begriff erst aufdämmerte (Präs. Truman 1948). Seine Vorschläge beweisen, dass er bereits die heute gängige Auffassung der Entwicklungshilfe als Hilfe zur Selbsthilfe und dabei die Dominanz der bäuerlichen Wirtschaft als Voraussetzung für eine gedeihliche Entwicklung des Landes erkannte. Leider ist es heute schwer, zu beurteilen, inwieweit Waibels Vorschläge verwirklicht wurden. Da er aber engen Kontakt nicht nur mit Behörden sondern auch mit Hochschulen und Studenten pflegte, ist anzunehmen, dass manche Saat, die er legte, aufgegangen ist. Seit langem ist in Brasilien nun auch die UNO-Spezialorganisation für Ernährung und Landwirtschaft (FAO) tätig, doch auch ihr Wirken schreitet nur schleppend voran. Eingeleitete Massnahmen, wie insbesondere die Landreform, das heisst die Aufteilung von Grossgrundbesitz in Bauernbetriebe, bringen Unruhe, ja kämpferische Auseinandersetzungen, die zusammen mit den ungelösten Schuldenproblemen Regierung und Volk belasten und mögliche Erfolge verzögern.

GH 1/86

Heinrich Guttersohn, Zürich

HAKE Günter: Kartographie II. Göschen Band 2166, 382 S., 120 Abb., 11 Karten, W. de Gruyter Berlin, 1985 (3. Auflage), DM 29.80.

Die neu bearbeitete Auflage der Kartographie I (Sammlung Göschen 2165) vom gleichen Autor erschien 1982 (s. GH 4/82). Nach einer ziemlich langen Wartezeit wurde nun die 1976 Auflage der Kartographie II auch durch eine Neubearbeitung abgelöst. Die beiden Bände bilden somit z.Z. im deutschen Raum das modernste und umfassendste Lehrbuch der Kartographie für Studenten in Vermessungswesen, Kartographie, Geographie und andere Geowissenschaften sowie Planung. Kartographie II befasst sich mit folgenden Teilbereichen: thematische Karten, Atlanten, kartenverwandte Darstellungen, Kartenredaktion und -technik einschliesslich rechnergestützte Kartenherstellung, Kartenauswertung und Kartengeschichte.

Gegenüber der früheren Auflage wurde der Band um 76 Seiten erweitert, von denen mehr als eine Hälfte in den Bereich Kartentechnik - insbesondere computergestützte Kartentechnik - und das Literaturverzeichnis fällt. Uebrigere Neubearbeitung und Erweiterung betreffen ebenfalls neuere technische Entwicklungen, die z.B. mit der Fernerkundung im Zusammenhang stehen. Die Grundkonzeption des Buches hat sich aber nicht geändert. Trotz des Kommunikationsansatzes im 1. Band ist die Kartographie traditionsgemäss als die Technik der Kartenherstellung behandelt. So ist das Kapitel über die Kartenauswertung relativ kurz gehalten und befasst sich zur Hälfte mit der Kartometrie (Kartennessen). Oder, das Kapitel "Atlanten" geht nicht viel über deren taxonomische Gliederung hinaus; man sucht vergeblich darin z.B. die gesellschaftliche und politische Bedeutung verschiedenartiger Atlanten. Kurz: das Buch - zusammen mit seinem umfangreichen Literaturverzeichnis - informiert den Leser sehr gut über verschiedene Teilbereiche der Kartenherstellung von der Datenerfassung bis zur Kartenvervielfältigung, was schliesslich das Ziel dieses Buches ist.

GH 1/86 Haruko Kishimoto, Zürich

FURRER Benno: Die Bauernhäuser des Kantons Uri. Schweiz. Gesellschaft für Volkskunde, Band 12, 507 S., 1107 Abb., und Karten, Verlag G. Krebs AG, Basel, 1985, Fr. 96.--.

Die grosse Zahl der thematisch wie drucktechnisch hervorragenden Abbildungen zeichnen diesen Band als gut gelungene Dokumentation aus. Darüber hinaus hat es der Autor verstanden, die wirtschaftlich-kulturellen, historischen und landschaftlichen Rahmenbedingungen der Siedlungsgeschichte darzustellen. Während also einerseits die Bauten bis ins Detail in ihrer Konstruktion und Entstehung dargestellt sind, werden sie andererseits als Elemente der Kulturlandschaft in ihrem Raumbezug behandelt. Benno Furrer, kulturgeographisch und volkskundlich geschult, schuf so ein wertvolles Werk zur "Hauslandschaft Uris", das in Forschung und Lehre gleichermaßen Beachtung verdient.

Bis gegen die Mitte des 15. Jahrh. waren die Wohnhäuser in Uri weitgehend gleich aufgebaut und ausgestattet, danach begann eine räumliche Differenzierung, bis an den Wohnhäusern des 18. Jh. regionaltypische Merkmale auftreten (Fensterverkleidung, Kammergeschoss). Das 19. Jh. brachte wiederum eine Vereinheitlichung am Hausäussern, aber eine Zunahme der Grundrissvarianten. Bis 1830 wurden nördlich von Erstfeld Kachelöfen, in Erstfeld und südlich davon ausschliesslich Giltsteinöfen eingebaut. Mit diesen beiden Verbreitungsgebieten deckt sich auch der Gebrauch von Hauszeichen und die vorherrschende Wirtschaftsform (Landwirtschaft im Norden, im Süden zusätzlich Säumerei). Furrer sieht in der Bedeutung des Saumverkehrs sowie im ungünstigen Relief die Hauptgründe für eine weniger leistungsfähige Land- und Alpwirtschaft im südlichen Kantonsteil. Die Heuställe dagegen wurden mindestens zwischen Ende des 16. bis zur Mitte des 19. Jh. weder in Form noch Raumaufteilung verändert. Auch in den Alpgebäuden - die im Norden teils recht komfortabel, im Süden auch heute noch oft äusserst einfach gebaut sind - kommt der N-S Gegensatz zum Ausdruck.

Bemerkenswert am vorliegenden Werk sind die mehr als 40 Seiten umfassenden Zusatzinformationen im Anhang: Hausinventare, Ofensprüche, Hauszeichen, statistische Angaben und 659 Anmerkungen.

GH 1/86 Gerhard Furrer, Zürich